

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 8 (1904-1905)
Heft: 10

Rubrik: Humoristisch-satirische Ecke

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

im Munde, innerlich löst es die roten Blutkörperchen auf und lähmt Herz und Gehirn. Limonaden, die stark wie Seifenwasser schäumen, sollen daher nicht getrunken und der Zusatz von Saponin zu Brauselimonaden gesetzlich verboten werden, wie dies in Österreich geschehen ist.

Humoristisch=satirische Edele.

Unbewusste Kritik. Dem Kanonier Zensky aus Alttomischl ist absolut nichts beizubringen. Vor der Inspizierung wird ihm mit Mühe eingepaukt, daß er auf die Frage: „Wie heißt der Kommandeur des II. Bataillons?“ antworten solle: „Herr Major Maschke!“

Endlich hat er begriffen.

Unglücklicherweise erhielt die Abteilung jedoch statt des erwarteten Themas „Namen der Vorgesetzten“ das Thema „Abzeichen der Truppenteile“, und Zensky bekommt die Frage vorgelegt:

„Und was für ein Troddel hat das II. Bataillon?“

Prompt antwortete er, im Bewußtsein seiner Schlaueit bis hinter die Ohren grinsend:

„Majorrr Maschke!“

* * *

Praktische Eltern. „Warum haben Sie den Jungen gerade Lorenz taufen lassen; wohl nur aus Pietät gegen den verstorbenen Großvater?!“

Ja, wir haben noch 100 Visitenkarten von ihm daliegen; die kann der Junge dann wenigstens später aufbrauchen.

* * *

Genügsam. Mutter: Wenn du unartig bist, Fritschen, wirst du nie in den Himmel kommen.

Fritschen (nach einer kleinen Pause): Na, letzte Woche war ich auf dem Schützenfest, diese Woche im Zirkus; ich kann nicht verlangen, daß man mich überall mitnimmt.

* * *

Die Naturwunder des Gymnasiasten. Lehrer (mit seinem Schüler spazieren gehend): „Sind die Werke der Natur nicht wunderbar?!“

Schüler: „Ja wohl, Herr Lehrer, besonders wenn man bedenkt, daß selbst das kleinste Insekt seinen lateinischen Namen hat.“

* * *

Gedankensplitter. Wer das Leben nur als eine Wüste ansieht, ist doch sicher ein Kamel.

(„Berliner lustige Blätter.“)

Charivari.

König Peter von Serbien, so lauten die neuesten Nachrichten, soll beabsichtigen, in nächster Zeit zu Gunsten seines Sohnes abzutreten. Niemand begreift es, da niemand weiß, wodurch der brave Jüngling seinen Vater beleidigt hat.

* * *

Die englische Armee leidet offenbar wie die schweizerische an Offiziersmangel. Kürzlich ist der König von Spanien, das zarte „Kind“, zu einem britischen General ernannt worden.

* * *

Die russische Armee, so berichtete ein russenfreundlicher Reporter über die Schlacht bei Mufden, hat so prächtig zusammengearbeitet wie die einzelnen Teile einer Maschine. — War wohl eine Flugmaschine gemeint.

* * *

Der Tsar hat allen seinen Untertanen Religionsfreiheit gewährt, mit Ausnahme der Juden. Doch sind diese auch für kleine Gnadenbeweise dankbar, und das schöne Recht, für den Tsar in der Mandschurei zu sterben, bleibt ihnen immerhin.

Punch.

Bücherchau.

J. B. Widmann. Der Heilige und die Tiere. Frauenfeld, Verlag von Huber & Co. 1905. Preis Fr. 4.50.

Wer die reizvolle, vom Duft jugendlicher Romantik überhauchte Maitäferkomödie genossen hat, wird auch das vorliegende Büchlein besitzen wollen und nicht zu seinem Schaden. Fehlt es diesem Werke an dem, was man Handlung nennt, so entschädigt es durch schärfere und tiefere Ironie, wie sie aus einer umfassenden philosophischen Betrachtung der Dinge dieser Welt hervorgeht, durch große und ergreifende Bilder aus dem Leben höherer Tiere, deren Schicksal uns näher geht, als das der Maitäfer, und um so tiefer fühlen wir uns mit ihnen verbunden durch das gemeinsame Naturgesetz von Werden, Leiden und Sterben, als es dem Dichter gelingt, die Höhe der Bilder bis in jene poetische Höhe hinaufzusteigern, wo sie allegorische Schlagkraft gewinnen. So wird wohl ein jeder vom Schicksalslied der Blandrossel ergriffen, weil ihm sein eigenes Los daraus wehmützlich entgegenklingt.

Die etwas satirisch gehaltene Einleitung bildet zur Ausführung des Themas, welche in sieben Gesängen — ein biblisches Schattenspiel nennt sie der Verfasser — das Menschenleben darstellt, soweit es sich im Tierleben verkörpern läßt, einen heitern, gelegentlich spaßigen Gegensatz. Sie schildert zwei junge Theologen, die sich auf lateinischer Zehrung bei dem Pfarrer Lux in Eberdingen einfinden. Er hat seine zürcherische Pfarrei quittieren müssen, weil er die grobe Sünde beging, an einem eiskalten Weihnachtstag, todhungrige Raben mit dem Abendmahlbrod zu füttern. Dieser Mann, der nicht ohne tiefere Absicht seinen Namen (Nicht) trägt, unterhält die beiden Gottesbesessenen durch sein Schattenspiel, das in sieben Teile zerfällt: Die Löwen, Asasel, Der Sündenbock, Der Ring, Die Raben, Das Haus der Tiere, Auf dem Berge der Versuchung.